

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 38 (1982)
Heft: 1

Rubrik: Helvetismen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verflixten Kleinwörter

Vorerst möchte ich einen Fehler berichtigen, der meinen in Heft 2, 1981, enthaltenen Aufsatz „Helvetisches im Schriftgewand“ heimgesucht hat: die in der Schweiz übliche Form ‚die Hektare‘ ändert außerhalb Helvetiens nicht nur ihr Geschlecht, sondern stößt auch das -e ab, so daß wir also auf das Wort ‚der Hektar‘ kommen, mit dem Hauptton auf der ersten Silbe. Es ist zwar auch das sächliche Geschlechtswort möglich, also ‚das‘ Hektar, und entsprechend heißt das kleinere Flächenmaß ‚der Ar‘ beziehungsweise ‚das‘ Ar.

Ursprünglich wollte ich die Sache auf sich beruhen lassen, denn es handelt sich ja wirklich nur um einen unbedeutenden Streich des Druckfehler-teufelchens. Als ich nachher aber las, daß die Schriftleitung des ‚Sprachspiegels‘ auch meinem geschätzten Freund Paul Waldburger Gerechtigkeit widerfahren ließ, indem sie einen von ihm nicht verschuldeten grammatischen Schnitzer zurechtbog, entschloß ich mich doch zu diesem Hinweis.

Ja, und nun bleibe ich gleich bei meinem Thema. Ich habe mir nämlich in dieser Einleitung einen kleinen Scherz erlaubt: drei unscheinbare Kleinwörter sind darin so verwendet, wie man sie tagtäglich in der deutschen Schweiz hört und liest — aber eben nur hierzulande. Der deutschsprachige Nichtschweizer, sofern er Sprachgefühl besitzt, stutzt jedesmal, wenn er ihnen in dieser von ihm als falsch empfundenen Anwendung begegnet. Es sind die drei Umstandswörter oder Adverbien ‚vorerst‘, ‚zwar‘ und ‚nachher‘.

In meinem Einleitungssatz müßte ‚vorerst‘ durch ‚zunächst‘ ersetzt werden. Hier drei weitere, mir gedruckt vorliegende Belege, für die genau dasselbe gilt: „Polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß der aus Jugoslawien stammende Bankräuber nach seiner Einreise in die Schweiz vorerst in einem Zürcher Hotel abgestiegen war.“ — „Vorerst schilderte der Präsident die schwere Jugend des Angeklagten.“ — „Die beiden Täter betraten die Wechselstube. Vorerst gaben sie dem allein anwesenden Geschäftsführer an, daß sie Geld wechseln möchten“ (hier müßte es, weiterer Sprachverstoß, ‚wollten‘ heißen, denn ‚möchten‘ paßt zeitlich nicht). Warum ist in all diesen Sätzen der Gebrauch von ‚vorerst‘ zu beanstanden? Ganz einfach: ‚vorerst‘ schließt, anders als ‚zunächst‘, ein Element des Vorläufigen, das Provisorischen in sich. „Vorläufig werde ich nichts gegen ihn unternehmen.“ — „Wir müssen vorläufig eben den Gürtel enger schnallen.“ — „Sie wird vorläufig bei uns wohnen.“ In diesen Sätzen drücke ich aus, daß eine Änderung des augenblicklichen Provisoriums zumindest ins Auge gefaßt wird. Zunächst ist also festzustellen, daß hoffentlich nicht nur vorläufig ein klarer Bedeutungsunterschied zwischen ‚vorläufig‘ und ‚zunächst‘ besteht.

„Versuchen Sie hier zu schlafen. Es ist zwar verdammt heiß.“ Diese beiden Sätze stehen in Friedrich Glausers Roman „Gourrama“. Sie weisen den Verfasser eindeutig als Schweizer aus, denn dem ‚zwar‘ folgt kein ‚aber‘ oder ‚jedoch‘. Ein deutschschreibender Nichtschweizer hätte ‚zwar‘ durch ‚allerdings‘ ersetzt. Den Urhebern der beiden nachfolgenden Sätze (auch sie liegen gedruckt vor mir, zwar nicht die Urheber, aber die Sätze!) ist diese Nuance ebenfalls nicht bewußt: „Bei den Personenwagen können die

Sonderrabatte unverändert beibehalten werden. Die Prämienberechnungen für das neue Jahr weisen zwar einen Mehrbedarf von 14,6 Prozent aus, obgleich dabei ein weiterer Rückgang der Schadenshäufigkeit angenommen worden ist“. (Spätestens im folgenden Satz müßte nun der Anschluß mit ‚aber‘ folgen; er bleibt jedoch aus.) — „Die Sittener änderten in der zweiten Halbzeit weder ihre Taktik, noch verloren sie die Ruhe in der zwar nicht fehlerlosen Abwehrreihe.“ Soweit mein Hinweis auf einen zwar nicht allzu gravierenden, aber eben doch nicht ganz unerheblichen Sprachverstoß. Ich nehme allerdings an, daß es mir nicht gelingen wird, ihn aus-zumerzen.

„Zuerst habe ich die Volksschule besucht, nachher die Sekundarschule in Winterthur.“ — „Der Mann verging sich an der Lehrtochter auf dem Rücksitz seines Autos. Nachher setzte er das Mädchen auf freier Strecke ab und fuhr in Richtung Wädenswil weiter.“ Vergewaltigungen sind immer etwas Scheußliches, auch solche, die der Sprache angetan werden. In beiden Belegsätzen (und auch in meinem Einleitungsabschnitt) sollte statt ‚nachher‘ das vom Sprachgefühl hoffentlich gebieterisch verlangte ‚danach‘ stehen. Warum? Wiederum fällt die Erklärung nicht schwer: ‚nachher‘ geht von der Gegenwart aus, während ‚danach‘ von der Vergangenheit ausgeht.

Ich habe jetzt meine Betrachtung, die sich mit drei verflixten Kleinwörtern auseinandersetzt, mit Bleistift niedergeschrieben; nachher muß ich sie noch möglichst fehlerfrei abtippen. Heute abend kann ich dann sagen: Zunächst (nicht ‚vorerst‘) fertigte ich einen allerdings (nicht ‚zwar‘) nur für mich selbst lesbaren Entwurf an; danach (nicht ‚nachher‘) schrieb ich ihn ins reine, steckte ihn in einen Umschlag und schickte ihn dem „Sprachspiegel“. Was nachher — denn noch ist es nicht soweit — geschehen wird.

Wolfgang E. Mildenberger

Modewörter

Die ‚Spitze des Eisbergs‘

Die *Spitze des Eisbergs* habe ich nun wirklich satt. Vor einigen Jahren, als die Wendung auftauchte, gefiel sie mir, wie offenbar allen andern auch. Aber inzwischen hat sie sich totgelaufen, da sie in Zeitungen (oft mehrmals am selben Tag), in Radioansprachen, in Parlamentsdebatten, in Abhandlungen immer wieder erscheint.

Zur Abwechslung ließe sich zum Beispiel vom *Bruchteil aller Fälle* oder vom *größeren unbekanntem Teil* sprechen, um den Eisberg aus dem Spiel zu lassen.

Mit *wohnhaft* könnte man ebenfalls aufräumen, nicht in amtlichen Formularen, wo es herkommt und hingehört. Warum nicht sagen: „zwei Kinder aus Thalwil“, statt „wohnhaft in Thalwil“? Das in Sursee wohnhafte junge Paar könnte doch auch dort *leben*. Der Direktor ist nicht mehr auf dem Areal der Anstalt wohnhaft. Bitte: er *wohnt* nicht mehr auf dem Areal der Anstalt.

Nicht wahr, sie suchen nach einem passenden einfachen Ersatzwort, bevor Sie nächstens „wohnhaft“ zu Papier bringen?

R.M. Stierlin